

der darum für die Erfüllung seiner Aufgabe als Christ der Theologie bedarf und in besonderer Weise berufen ist, die Theologie mit dem Fortschritt der weltlichen Wissenschaft zu konfrontieren.

H. R. Schlette stellt den Begriff der Laientheologie als eine durch Laien betriebene Theologie dar und grenzt ihn ab von einer laizistischen Theologie oder von einer Theologie für Laien. Er zeigt die Situation der Laientheologen im deutschen Sprachgebiet auf und befaßt sich mit dogmatischen Fragen und Einwänden sowie mit verschiedenen praktischen Problemen.

E. Gössmann untersucht die Konzilstexte, soweit sie implicite und explicite vom Laien handeln. Aus dem Dekret über das Laienapostolat, dem Missionsdekret und den beider Kirchendokumenten des Konzils erhebt sie die dem Laien zugesprochenen Aufgaben und Funktionen, die eine Befassung des Laien mit der Theologie erforderlich machen. Das Büchlein gibt einem bereits ins Rollen gekommenen Stein einen neuen Schwung und in mancher Hinsicht auch eine neue Richtung. Es durchleuchtet ein Anliegen, das aus dem neuen Verständnis des Laien und seiner Aufgaben in der erneuerten Kirche lebensnotwendig folgt. Nicht nur die hohe Theologie, sondern allseits vertieftes Glaubenswissen und Glaubensverständnis sind Voraussetzung für die Bewährung des Laien in Kirche und Welt.

Linz/Donau

Franz Mittermayr

ARNOLD F. X. / RAHNER K. / SCHURR V. / WEBER L. M. (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie. Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart.* Bd. II/1. (343.) II/2. (425.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Subskriptionspreis DM 78.—.

Zunächst wird der (in Bd. I begonnene) 2. Teil des Gesamtwerkes („Grundlegung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie“) zu Ende geführt. Den „Anthropologischen Voraussetzungen“ (20–54) folgen die „Formalen Grundstrukturen der Heilsvermittlung“ (55–177). Einen Höhepunkt des Gesamtwerkes bildet die „Theologische Analyse der Gegenwart als Situation des Selbstvollzuges der Kirche“ (178–276). Sehr beachtlich ist das originelle abschließende Kapitel „Pathologie des katholischen Christentums“ des Münchener Psychotherapeuten A. Görres (277–344). Mit dem 3. Teil „Durchführung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie“ beginnt der 2. Halbband. (Der Entschluß, den Band zu teilen, da sein Umfang wegen der Einarbeitung des Konzils stark gewachsen war, ist sehr zu begrüßen. Wir können nur wünschen, daß dadurch die rasche Fortsetzung des Werkes nicht gehindert wird. Denn die praktischen Seelsorger warten naturgemäß gerade auf den noch ausstehenden Teil des Gesamtwerkes.) Hier geht es um die Kirche inner-

halb der Gegenwartssituation (19–45), gegenüber der äußeren Mission (46–80), den christlichen Konfessionen (81–108), um die Grundstrukturen des heutigen Verhältnisses der Kirche zur Welt (203–267) und das Verhältnis der Kirche zu den verschiedenen Kultursachgebieten (268–428).

Mit Freude und Überzeugung begrüßen wir die Treue zu den im I. Bd. dargelegten Grundhaltungen und -anschauungen (Verzicht auf direkten Führungsanspruch der Kirche in den weltlichen Sachbereichen, auf Privilegierung der Kirche innerhalb der weltlichen Gesellschaft; das Eintreten für den personalen Glauben, das Wissen um die Grenzen heutiger Seelsorge, um die Würde des Menschen und der Welt u. v. a.). Man vgl. etwa das Kapitel über die Ideologien (K. Lehmann); sehr klug abwägend etwa der Exkurs über eine christlich begründete Konsumskese (II/2, 175–179). Das Werk bleibt der Grundkonzeption und leitenden Gedankenarbeit von K. Rahner treu. Dennoch bringen die mitarbeitenden Theologen (B. Dreher, J. B. Metz u. a.) sachlich wie methodisch das Ihre ein. Sehr breit ist die Mitarbeit der Laien. Wir erwähnten schon die umfänglichen und bedeutsamen Darlegungen von A. Görres; U. Ranke-Heinemann behandelt das Verhältnis zu den christlichen Konfessionen, Professor Roegele das zu den Massenmedien.

Der Pastoraltheologe wie der Seelsorgerpriester (der hoffentlich die Mühe nicht scheut, sich durch die grundlegenden Kapitel hindurchzuarbeiten) können von Herzen froh sein über die umfängliche und allseitige Information des grundlegenden Teiles, nicht zuletzt über die zuverlässige Vermittlung der neuesten Erkenntnisse aus den benachbarten profanen Wissenschaften. (Als Beispiel vergleiche man etwa die wenigen Seiten über die Frau in Kirche, Gemeinde und Liturgie II/1, 46–54.) Ganz konsequent treten vom 3. Teil an die Laien als Mitarbeiter stärker hervor. Dabei ist besonders erfreulich, daß dies nicht eigentlich als Programm gefordert oder deklariert wird, sondern sich ganz einfach faktisch ergibt (wobei auch die Priester nicht übergegangen werden, wo immer sie besonders fachkundig sind, wie etwa P. Svoboda zum Thema „Tourismus“). Bei der Freiheit, die dem einzelnen Bearbeiter gewährt wird, ist es naturgemäß nicht ganz vermeidbar, daß für den Priester hoch bedeutsame, ja kritische Situationen des Gemeindelebens theologisch wie „seelsorglich“ zu leicht genommen scheinen (wie etwa die „Mischehe“ – II/2 100). Doch braucht man nicht mit jeder einzelnen Darlegung einverstanden zu sein, um dem bisher schon stark beachteten Werk weite Verbreitung zu wünschen, weil es für eine zeitgerechte Seelsorge heute schon unentbehrlich ist. Möge das Werk von den priesterlichen Seelsorgern ernst genommen werden; gehört doch gerade

zur zeitgerechten Seelsorge die geistig-geistliche Theorie, die der Praxis erst die rechten Impulse und die notwendige Durchschlagskraft gibt. Mögen auch interessierte Laien in der geistigen Bemühung um ein solches Werk erkennen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen man ein pflichtmäßiges Apostolat wie ein Hobby betrachtete und mit ein wenig gutem Willen als einziger Voraussetzung glaubte erfüllen zu können. Ausdrücklich sollten wir den Herausgebern und Mitarbeitern auch hoch anrechnen, daß sie das Konzil ernst nehmen und in die heutige Seelsorge einbauen, ohne dauernd von ihm zu reden.

Würzburg

Heinz Fleckenstein

POHLMANN CONSTANTIN, *Glaubensseminare für junge Erwachsene*. (108.) Seelsorge-Verlag, Freiburg 1966. Kart. lam. DM 7.80.

Auf der Suche nach rechten Inhalten und Methoden für den jungen Erwachsenen gibt dieses Buch für die religiöse Weiterbildung eine interessante Antwort. Die Notwendigkeit der Glaubensvertiefung und Wissenserweiterung betont der Autor mit dem Satz: „Geradezu karikaturehaft nimmt sich ein Erwachsener aus, der im Bereich seines Berufes, vielleicht auf recht qualifizierte Weise und an exponierter Stelle, seinen Mann stellt, aber in seinen Glaubensvorstellungen ein Kind geblieben ist. Die geistliche Mündigkeit muß unbedingt die natürliche Mündigkeit einholen“ (7). Das Buch greift somit einen Teil der kirchlichen Erwachsenenkatechese auf, denn der Autor ist mit Recht der Meinung, daß die Seelsorge an den Erwachsenen noch viel stärker gesehen werden muß. Für die Erwachsenen von heute sollen Glaubensseminare in jeder Pfarrei mit mehr als tausend Gläubigen eingerichtet werden, damit eine systematische Weiterführung aus dem Religionsunterricht der Kinder und Jugendlichen geschehen kann. Da das Alter der jungen Erwachsenen, der 20- bis 30jährigen, für die religiöse Bildung nicht nur besonders entscheidend, sondern seiner Meinung nach auch besonders günstig sei, soll man empfehlen, diese Gruppe in eigenen Glaubensseminaren zusammenzufassen. Diese Meinung des Autors wird bei der Durchsicht der Teilnehmer an den Fernkursen der Katholischen Glaubensinformation erhärtet, weil oft bis zu 40 Prozent aus dieser Altersstufe kommen.

Das Buch umfaßt acht Punkte: in den beiden ersten werden die psychologische Situation und die Fragen der Glaubentscheidung, Glaubenserkenntnis und der Verwirklichung im Leben gesehen. Die weiteren Punkte gehen auf die Glaubensseminare ein: sie sprechen über den Seminarleiter, die Aufgaben, Ziele, Formen, Methoden, Inhalte und schließlich über die pastoralen Notwendigkeiten. Es ist ein Werkbuch für den prak-

tischen Seelsorger und für jeden verantwortlichen Laien, denn in diesen Glaubensseminaren könnten sich Laien immer mehr als Bildner betätigen. C. Pohlmann bringt neun Imperative, die im Gesamtanliegen der Erwachsenenkatechese beachtet werden sollen. Sie sind nicht theoretisch geboren, sondern atmen den Geist der praktischen Bewährung. Die Darlegungen gründen auf der nüchternen Erkenntnis, die aus dem gegebenen Zitat von Feifel aufscheinen: „Wo der Christ seinen Glauben in einer Welt der Abwesenheit Gottes leben muß, da ist sein Glaube beständig von außen bedroht. Der Glaube kann sich immer weniger auf das christlich Institutionelle stützen, er muß in personaler Entscheidung erobert werden. Dadurch wird das Christentum aus einem Nachwuchschristentum ständig mehr zu einem Wahlchristentum.“ Das Buch wird diesem Anliegen gerecht und ist daher zu empfehlen.

Linz/Donau

Alois Wagner

HEGGEN FRANZ J., *Gemeinsame Bußfeier und Privatbeichte*. Mit Beispielen zur Gestaltung von Bußfeiern für Erwachsene. (124.) Verlag Herder, Wien 1966. Kart. lam. S 67.—, DM/sfr 10.80.

Art. 72 der Liturgiekonstitution fordert eine Reform des Bußsakramentes: „Ritus und Formeln des Bußsakramentes sollen so revidiert werden, daß sie Natur und Wirkung des Sakramentes deutlicher ausdrücken.“ Natur und Wirkung des Sakramentes werden in unseren Tagen aus existentialtheologischer Schau neu durchdacht. Die anthropologische Wende im Denken der Kirche hat zur Folge, daß die Sakramente nicht mehr nur vom essentiellen Wert her gesehen, sondern vor allem als Zeichen der Güte Gottes und der liebenden Gegenwart Christi existentiell gedeutet werden. Dieser neuen Situation will das Buch Rechnung tragen. Es soll mithelfen, zeitgerechte und gangbare Wege in der Erneuerung des Bußsakramentes zu finden. In der Einleitung weist der Verfasser auf die unübersehbare Tatsache hin, daß unsere vertraute Bußpraxis in eine Sackgasse geraten ist (5). Immer weniger Erwachsene kommen zur Privatbeichte. Vor diesem Faktum die Augen zu verschließen, wäre kaum zu verantworten. Eine nüchterne Analyse der Situation sowie eine theologische Neubesinnung sind ein Gebot der Stunde.

Heggen leistet mit seinen ehrlichen Überlegungen einen wertvollen Beitrag zur Belebung des längst fälligen Dialogs über die Neuordnung des Bußsakramentes. Er geht dabei von einer kritischen Überprüfung der traditionellen Praxis aus (1. Teil): Die Privatbeichte ist weithin zu einer magisch-kultischen Selbstbefriedung und Gewissensberuhigung herabgesunken. Buße aber muß vielmehr Bekehrung, Heimkehr zum Vater sein, der den Menschen in Liebe so annimmt, wie er ist. Es gibt gewiß verschiedene Situa-